Historie zu Communities of Practice

- In der Praxis haben sich Mitte der 90er Jahre vornehmlich Präsenz-Communities herausgebildet, die meist innerhalb von Organisationen veranlasst waren
- Online Gemeinschaften etablierten sich nach und nach
- richteten sich organisationsübergreifend aus und sprachen gezielt Erwerbstätige aus verschiedenen Organisationen an.

- -> Integration verschiedener Kommunikationsmodi des Internets

Bereitstellung von Informations-
Orientierungs-
Transaktionsangeboten

↓

Foren
Mailinglisten
Chat
} auf einer zentralen Plattform

Im Fokus der Diskussion über das hohe kompetenzförderliche Potential des Internets stehen deshalb auch weniger dessen Push- und Pull-Dienste, sondern dessen offenliche Kommunikationsmodi: -> Newsgroups, Weblogs, Mailinglisten, E-Mail oder Chat, Internettelefonie und Videokonferenz.

-> Erlauben den Austausch und Wissenserwerb

-> Unterstützen den Austausch unter Gleichgesinnten, die sich persönlich jedoch nicht kennen.

- Online Communities sind selbstorganisierte Gemeinschaften, in denen Mitglieder über das Internet ihre Interessenfelder mit gleichgesinnten teilen.

- Das besondere an ihnen ist nun, dass sich über den Austausch zu gemeinsamen Anliegen eine Gemeinschaftskultur bilden kann, die sich mit den Begriffen „Vertrauen", „Zugehörigkeit", „Wertschätzung" und Zusammengehörigkeit charakterisieren lässt.

- Sozialen Foren ermöglichen eine „Kultur des Teilens", über die Ideen, Erfahrungen, Werthaltungen, Kulturschätzungen und Anteilnahme bei Problemen bereitwillig geteilt und gewährt werden.
- Online-Communities als Practice schaffen einen Gegenpol zu fragilen Wertesystemen in der durch Dynamik und Flexibilität geprägten Arbeitswelt anzubieten.
- ~~Damit können sie einen Gegenpol zu fragilen Wertesystemen in der durch Dynamik und Flexibilität geprägten Arbeitswelt~~ bieten.
- Damit können sie grundlegende menschliche Bedürfnisse nach sozialer Orientierung, Eingebundenheit, Beständigkeit und Verlässlichkeit erfüllen.

Über diese sozialen Internet-Dienste diskutieren ihre Problemstellungen aus dem Lebensalltag mit anderen und bringen ihre Perspektiven über das Erzählen von Geschichten ein. Insgesamt bieten diese Internetanwendungen eine soziale Hintergrundfolie für Reflexivität und Kooperation

→ Reduktion der Kommunikation führt nicht unbedingt zur Entmenschlichung oder Verachtlichung der Gesprächspartner

- → Besonderheiten internetbasierter Konversation mit ihrer textbasierten Form, teilweise nicht persönlichen Bekanntschaft der Kommunikationspartner, erhöhen Selbstaufmerksamkeit und Selbstkontrolle der Nutzer sowie Vermehrung von Gleichgesinnten über geographische und soziale Grenzen hinweg; einen besonders respektvollen Umgang über alltägliche Themen, Probleme und Fragen fördern.

→ Annahme: dass computervermittelte Konversationsformen insbesondere die Entwicklung von personalen und Sozial-Kommunikation Kompetenzen unterstützen

Zentrale Frage: Welche Rolle spielen organisationsübergreifende Online-Communities of Practice in der individuellen Kompetenzentwicklung der Mitglieder?

Die Kommunikation läuft nicht einseitig wie in der Massenkommunikation, in der zudem ein professionell organisierter Kommunikator einen Publikum Kommunikationsangebote unterbreitet.

- Flexibler Wechsel zwischen Kommunikator und Rezipient
- Austausch wird von Fragen und Anliegen der Kommunikationspartner bestimmt

eke Es entstehen Inhalte im Dialog, nicht im Monolog

—

Forschungsstand in den Themen Kompetenz, Kompetenzentwicklung und Online-Communities

—

Historischer Abriss zum Begriff „Kompetenzen"

Die Debatte über den Begriff Kompetenz in der Neuzeit fällt nach John Erpenbeck und Lutz von Rosenstiel mit der Ausbildung der arbeitsteiligen Gesellschaftsorganisation im 18. Jh. zusammen.

Die Autoren verfolgen die Geschichte des Begriffsverständnisses von Kompetenzen ins 13. Jahrhundert zurück und beziehen sich hier auf die Begriffsverwendung von römischen Rechtsgelehrten

↓

Competetia

↓

Ausdruck als „rechtmäßig" oder „befugt" „zuständig"

Später wurde der Begriff als „Beneficium competentiae" erfasst

=> Kompetenzbegriff des 20. Jh.
„Fähigkeiten von Sprechern und Hörern, mit Hilfe eines begrenzten Inventars von Kombinationsregeln und Grundelementen potentiell unendlich viele neue, noch nie gehörte Sätze selbstorganisiert zu bilden und verstehen zu können sowie einer „potenziell unendlichen Menge von Bedeutungen zuzuordnen"

2006, S. 4 Erpenbeck -> fragt nicht, ob entsprechende Kompetenzen vorhanden sind oder nicht, vielmehr wird angenommen, daß in einem bestimmten Maße Kompetenzen immer gegeben sind.

-> Kompetenzen bilden sich bereits im Kindesalter und überall in der Aus- und Weiterbildung im Arbeitsprozess, in der alltäglichen Umgebung, Umgang mit Medien.

ehe
Entwicklung von Kompetenzen ist vor einem Hintergrund der Persönlichkeitsentwicklung zu sehen.

Zentralen Fragen sind demnach, in welchem Maße, in welchen Verhältnissen Kompetenzen vorhanden sind und ob die Kompetenzträger sie zu nutzen wissen oder sie ignorieren.

Kompetenzen als Selbstorganisationsdisposition

- Kompetenzen sind aus konstruktivistischer Perspektive allein als Dispositionen für selbstorganisiertes Handeln und Denken gesehen, die den Umgang mit Unschärfen und fehlenden Zielvorstellungen und mit Unbestimmtheiten ermöglichen.
(Heyse/Erpenbeck/Michel 2002: 12)

- Abgrenzungen von Kompetenzen und anderen Begrifflichkeiten
- Oftmals wird zur Erläuterung des Begriffs „Kompetenz" der Begriff „Qualifikation" verwendet.

ehe
Ein weiterer Begriff, der oft vergleichend herangezogen wird ist „Wissen"
John Erpenbeck hat zusammen mit Johannes Weinberg eine ähnliche Abgrenzung gewählt. Sie verdeutlichen diese mit der Gegenüberstellung von „Sachwissen" und „Werthaben"

Abgrenzung: Qualifikation und Kompetenzen

werden in der Praxis häufig synonym verwendet

~~Kompetenzen kein~~

Qualifikationen beschränken sich auf die Erfüllung konkret definierter Tätigkeits-Anforderungen. Ein Kriterium für den Erfolg zeigt sich in der Schließung der Lücke zwischen Arbeitsanforderungen und Arbeitsvermögen

- Kompetenzen hingegen gehen darüber hinaus, da sie persönliche Eigenschaften mit Handlungsbereitschaft und Handlungsfähigkeit verknüpfen (Meyer-Schmidt / Arebe 2005: 47). Sie bilden die Grundlage für nicht ausschließlich adaptive, sondern produktive und kreative Bewältigung von neuen, nicht routinemäßigen Anforderungen (vgl. Erpenbeck / von Rosenstiel 2003: 365)

- Kompetenzen werden als die Gesamtheit aller bis zu einem bestimmten Handlungszeitpunkt entwickelten inneren Dispositionen (Erfahrungen, Werte, Fähigkeiten und Wissen) zum selbstorganisierten Denken und Handeln

Im Unterschied zu Qualifikationen" sind „Kompetenzen" in einem sozialhistorischen Prozess der Persönlichkeitsentwicklung zu verorten (vgl. Erpenbeck / Heyse 1999a: 172)

Dieser Prozess ist nicht mit dem Erwerb eines Zertifikats abgeschlossen, sondern umfasst die gesamte Biografie eines Menschen bzw. sozialer Systeme (vgl. Reglin / Hölbing 2004: 21)

Qualifikationen stellen damit allerdings einen integralen Bestandteil von Kompetenzen und auch Kompetenzentwicklung dar. „Kompetenzen" gehen qualitativ und quantitativ allerdings über den Begriff/Begriff „Qualifikation" hinaus. Die zentralen Unterscheidungsvariationen werden in Anlehnung an eine tabellarische Übersicht von Erpenbeck (2004b: 80) folgendermaßen zusammengefasst:

Qualifikationen	Kompetenzen
• sind immer auf die Erfüllung vorgegebener Zwecke gerichtet, also fremdorganisiert • beziehen sich auf die Erfüllung konkreter Nachfragen bzw. Anforderungen, sind also objektbezogen • sind auf unmittelbare Tätigkeitsbezogene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten verengt; • lassen sich relativ einfach objektiv zertifizieren	• beinhalten Selbstorganisationsfähigkeiten • sind subjekt- bzw. systemzentriert • beziehen sich auf die ganze Person bzw. Systeme, verfolgen also einen ganzheitlichen Anspruch • lassen sich nur schwer zertifizieren, da subjekt- bzw. systemgebunden, kontextabhängig und in Handlungsrealisationen nur ausschnitthaft sichtbar

Fazit: der grundlegende Unterschied von „Wissen" und „Kompetenz" „Explizites Wissen als enger Wissensbegriff stellt eine formale, aber notwendige Basis zur Erfüllung beruflicher Handlungen dar. Es reicht aber bei Entscheidungs- und Handlungssituationen nicht aus. Explizites Wissen wandelt sich permanent

Halbwertzeit von explizitem Wissen

Der weitgefasste Wissensbegriff, das Wertwissen, hingegen ist ein in Sozialisationsprozessen verinnerlichtes Wissen und nur schwer zu beeinflussen. In Teilsystemen Situationen ermöglicht dieses Wertwissen, Handlungen zu steuern und zu koordinieren. Wertwissen ist Resultat von vielfältigen Bewertungsprozessen, die auf individueller Ebene zur Entwicklung von Einstellungen, Bedürfnissen, Emotionen und Motivationen führen

- Werklemen geht konstruktivistischen Leitmodellen folgend, emotionale Irritationen oder Verunsicherungen des selbstreferentiellen Kognitionssystems voraus.
  Diese Irritationen ergeben sich in Situationen, in denen das System seine bestehenden Ressourcen nicht mehr als ausreichend für eine zufriedenstellende Bewältigung bewertet. Dabei gelten für den Auslöser von Werklernprozessen insbesondere solche Ereignisse als förderlich, die die selbstbestimmte Auseinandersetzung mit realen Problemen herausfordern.

Verdeutlichung und Abgrenzung von Kompetenzen

→ Kompetenzen sind erlernbare und erlernte Dispositionen im Lebenslauf

- Kompetenzen stellen die Gesamtheit der bis zu einem bestimmten Handlungszeitpunkt entwickelten inneren Voraussetzungen eines Systems dar.
- Kompetenzen entwickeln sich von Kindheit an und sind als ein ganzheitlicher, sozialhistorischer Prozess einer Person oder eines Systems zu betrachten.

ehe es stellt sich also nicht die Frage, ob Kompetenzen vorhanden sind, sondern in welchem Maße sie genutzt werden.

—

→ Kompetenzen bilden die Grundlage für selbstorganisiertes Handeln

- Kompetenzen sind verschiedene Dispositionen, also Anlagen, Befähigungen und Fähigkeiten, die selbstorganisiertes Handeln und Denken in offenen, nicht Routinehandlungen bewältigbaren Situationen ermöglichen.

—

Selbst organisiert werden dabei Handlungen, die

- sich selbstreflexiv auf die handelnde Person beziehen, in Form von Selbsteinschätzung, Selbstveränderung oder neue Selbstkonzeptbildung
- sich auf Situationen oder Problemstellungen beziehen, in Form von kreativem Denken, Problemlösungs- und Bewertungsprozessen.

- sich auf kommunikative und kollaborative Handlungen mit Menschen beziehen, in Form von Gesprächen oder Selbstdarstellungen
- Sich auf das gesamte Handlungsspektrum beziehen, das einer kreativen Person zur Verfügung steht.

<u>These 3</u> Kompetenzen lassen sich in vier grundlegende Dispositionsausprägungen unterteilen
(angelehnt an John Erpenbeck und Volker Heyse)

-> Die Autoren betrachten Fach- und Methodenkompetenzen zunächst separat voneinander, da aber in späteren Arbeiten von Erpenbeck (vgl. u.a. Erpenbeck / von Rosenstiel 2003) Fach- und Methodenkompetenzen als Basiskompetenzen zusammengeführt werden, wird dieses in der vorliegenden Arbeit übernommen.

Als übergreifende Kompetenzgruppe werden in Anlehnung an Staudt und Kriegesmann „Handlungskompetenzen" definiert. Sie schließen sowohl Fach-, Methoden- als auch personale und sozialkommunikative Kompetenzen ein.

<u>etc</u> Erstere ermöglichen weitestgehend instrumentelles Handeln, letztere übernehmen die Steuerung selbstorganisierten Handelns

These 4: Kompetenzen sind in einem grundlegenden Strukturgefüge von Werten und Normen zu fassen

also → nach Erpenbeck sind Kompetenzen zentrale Komponenten des menschlichen Wissens

---

These 5: Kompetenzen sind ausschnitthaft im problemlösenden Handeln beobachtbar

(wer Recht hat Recht)

↓

Kompetenzen existieren als innere Voraussetzungen eines Systems situationsunabhängig und kontextunabhängig

↓

beobachten lassen sich Kompetenzen nur ausschnitthaft, im problemlösenden Handeln, in der Kommunikation mit Menschen, im selbstreflexiven, lauten Denken oder in Schilderungen von Dritten.

↓

„Die Tragfähigkeit bestehender Kompetenzen wird bei zu bewältigenden Herausforderungen des Alltags besonders auf die Probe gestellt"

Handlungskompetenzen lassen sich in drei Kompetenzgruppen unterteilen:

- sich selbst gegenüber reflektierend und fähig zu sein, produktive Einstellungen, Absichten, Ziele und die eigenen Werte aktiv und willensstark umzusetzen, Wertehaltungen und Ideale zu entwickeln.
- im fachlichen und methodischen Wissen offene und umfassende Sachprobleme kreativ zu bewältigen
- mit anderen kreativ zu kollaborieren und zu kommunizieren

→ Kompetenzen sind im Wesentlichen durch Werte bestimmt. Das ist bei Fach- und Methodenkompetenzen im geringeren, bei sozial-kommunikativen und personalen Kompetenzen im höheren Maße der Fall.

Kompetenzentwicklung in Lernprozessen

→ Entwicklung von Kompetenzen

Kompetenzen entwickeln sich überall

↳ „Kompetenzen sind Kontextabhängig"

werden Kompetenzen weiterentwickelt?
gestärkt
gehemmt

Selbstorganisiertes Denken und Handeln erfasst auch möglichst Kompetenzdefizite

Kompetenzentwicklung ist somit als ein Teilprozess in einem umfassenderen Kompetenzmanagement-Modell zu betrachten.

→ Kompetenzentwicklung: Lernsituationen, Werkzeugprozesse und interne Kontexte

Wissen im engeren Sinne → Sachwissen
Wissen im weiteren Sinne → Erfahrungen, Fertigkeiten, Wertvorstellungen

Beide Wissensbestandteile ermöglichen ein Zusammenspiel von Kompetenten, selbstorganisiertem Handeln.

=> Kompetenzentwicklung und Lernsituationen

- Kompetenzentwicklung oder Kompetenzlernen umfasst die Produktion und Reproduktion von Wissen
- Kompetenzentwicklung und Lernsituationen
  - formelle Lernsituationen
  - informelle Lernsituationen

-> Kompetenzentwicklung als Werterlernprozess

- bezieht auf konstruktivistische Erkenntnistheorien der Selbstorganisation
- Menschen konstruieren Wirklichkeitsvorstellungen, die in Interaktion mit der Umwelt und mit anderen Menschen immer wieder reproduziert werden.

6. Community of Practice

Kompetenzentwicklung als Wechselprozess bedingt Lernsituationen, in denen die Lernenden entweder bei der selbstorganisierten Bewältigung von initiierenden Situationen unterstützt oder durch Lernsituationen selbst initiiert werden.

- Lernen wird als ein subjektiver, selbstständiger, realitätsnaher Prozess gefasst, der in sozialen Situationen verankert ist.

Situiertes Lernen in Communities of Practice

Lernen ist ein sozialer Prozess (S. 46)
Lernen in CoP ist konzeptualisiert als ein in den täglichen Leben eingebundenes Lernen
Dieser situierte Prozess erfolgt im Rahmen eines wechselseitigen Engagements an den alltäglichen Tun in einer Gemeinschaft aus praktisch tätigen Menschen
CoP sind als informelle Praxisgemeinschaften gefasst, die quer zu formellen Organisationseinheiten wie Projektteams oder Arbeitsgruppen liegen.
Mitglieder dieser Personengruppen können ihre Problem-, Fragestellungen und Anliegen aus dem Arbeitsprozess heraus jederzeit über Hierarchie und Statusebenen hinweg in die Gemeinschaft einbringen.

- Lernen in Communities of Practice ist somit durch Multiple Mitgliedschaften geprägt

Entscheidung an und in Praxisgemeinschaften teilzuhaben, beruht auf Freiwilligkeit

↓

flexibel und selbstbestimmtes Handeln

↓

Mitglieder handeln aus, wer als legitimes Mitglied in der Community Zugang zur Kommunikation, zu den entwickelten Ressourcen und zum sozialen Beziehungsnetzwerk erhält.

↓

Beziehungsleben ist auf Vertrauen, gegenseitiger Respekt und Zusammengehörigkeit

↓

die anderen Communities teilhabenden Mitglieder, die Steuerungs- und Kontrollprozesse übernehmen, rücken in den Vordergrund.

⇒ Frage: Welche Rolle spielen Online-Communities of Practice bei der individuellen Kompetenzentwicklung ihrer Mitglieder?

→ Learning Communities und Selbsthilfe-Communities ↗ Abgrenzung zu Communities of practice

Begriffsbestimmung: Communities of Practice

- eine Praxisform der sozialen Erfahrungs- und Gedankenaustausch und der gegenseitigen Hilfe bei nicht alleine zu bewältigenden Tätigkeiten (vgl. Henschel 2004)

- Personen gehören bewusst oder unbewusst diversen Communities of practice an (Freizeit, Beruf, Familie)

↓

Sie können dabei verschiedene Kommunikationsformen für die Interaktion nutzen.

↓

Bezug zur Arbeitspraxis bei COP

↓

Organisationsintern oder organisationsübergreifend verankert

1. Baustein: Domain

Das gemeinsame Anliegen einer COP wird kontinuierlich unter den Mitgliedern ausgehandelt. Es kann sich um gehäufte Problem- und Fragestellungen aus dem Arbeitsalltag, aber grundsätzlich auch anderen Lebenslagen handeln

2. Baustein: Community oder „mutal engagement"

Das wechselseitige und freiwillige Engagement der Mitglieder ist in der Kollaboration im gelebten Unterfangen sichtbar.

Mitglieder bestimmen die Intensität der Teilhabe

- Erhöht Bereitschaft Ideen einzubringen, Problemstellungen offen zu diskutieren, Sanktionsfrei kritische Fragen zu stellen
- Mitglieder können ihre Problemstellungen oder Anliegen aus verschiedenen Lebenskontexten einbringen, sofern das von der Community als legitim angesehen wird
- COP bilden ein soziales Forum, über das sowohl Sachwissen gelebt als auch Unterhaltung bei Herausforderungen gewährt wird, indem implizites Wissen ausschnittshaft beobachtbar wird
- COP sind nicht ausschließlich durch Harmonie geprägt. Konflikte können sich sowohl aus der sozialen Beziehungsstruktur als auch auf der Sachebene der Community ergeben

Baustein 3: Practice oder „Shared repertoire"

- Die gemeinsam im Zeitverlauf geschaffenen Ressourcen stellen das gelebte Repertoire einer Community dar.
- Mitglieder handeln gemeinsam Werte, Regeln, Normen, Sprachstile und Semantiken aus.

- Es etabliert sich eine bestimmte Gemeinschaftskultur, die eine Abgrenzung zu anderen COP oder sozialen Formationen möglich macht.

- Ausgeschlossenheit gegenüber „neuen" Mitgliedern und „neuen" Themenfeldern ist eine Grundvoraussetzung für die Weiterentwicklung von Communities

- COP sind ~~es~~ nicht weitgehend formale Formationen auf einen Zeitpunkt begrenzt. Sie „leben", solange das Interesse und das Bedürfnis nach Austausch bestehen und solange die „Ökologie" ~~der~~ (domain und community) aufrechterhalten wird.

Begriffsdefinition „Communities of Practice"

COP sind informelle und über einen von den Mitgliedern selbstbestimmten Zeitraum hin angelegte Gemeinschaften. Sie stellen in der Regel berufsbezogene oder berufsrelevante Personengruppen dar, die über ein gemeinsames einheitliches in Form von ähnlichen Problemstellungen oder einer gemeinsamen Leidenschaft für spezifische Themen aus dem Arbeitsalltag verbunden sind.

- Mitglieder kommunizieren, kooperieren und kollaborieren selbstorganisiert und selbstgesteuert

- Mitglieder teilen Fachwissen, Erfahrungen und Werthaltungen.
- Die kommunikative Basis (online, mobil, lokal) kann von Community of Practice zu Community of Practice variieren.

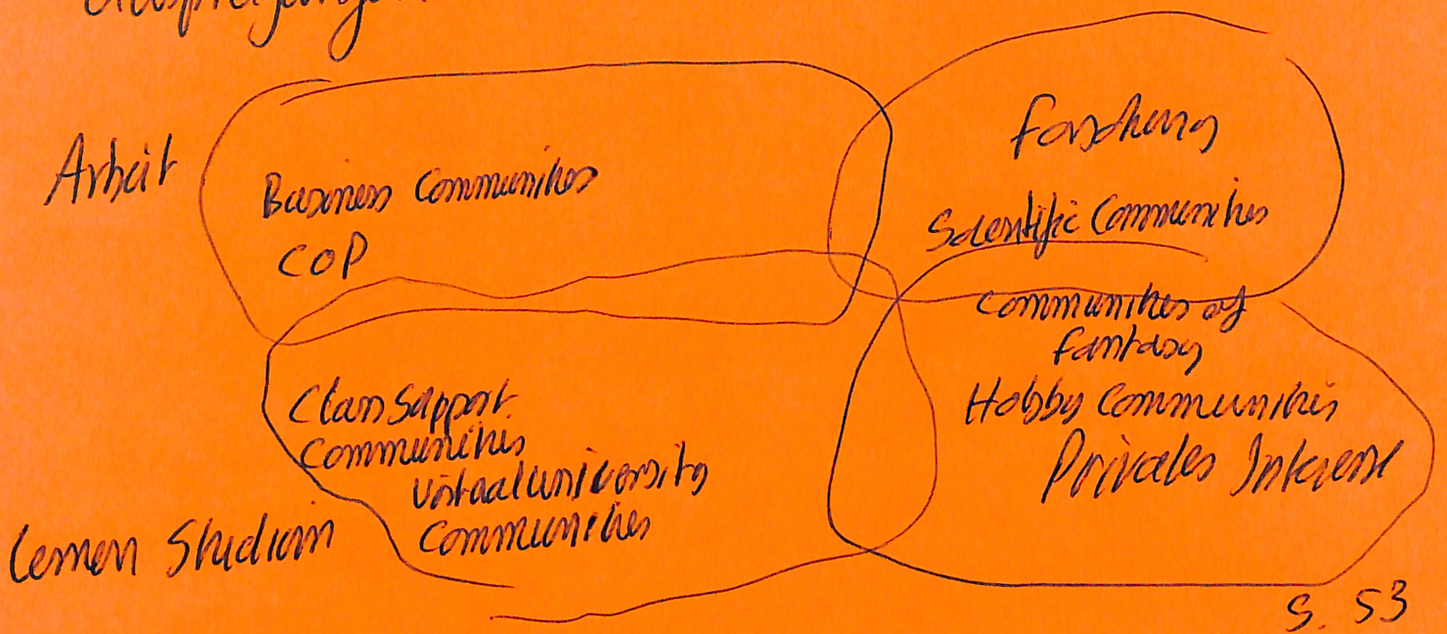
Abgrenzung: CoP und andere Community Ausprägungen

- lokal, online, mobil wird hier als nachrangig betrachtet
- Grenzen sind nicht trennscharf
- Erlauben die Entwicklung einer Leitlinie für die Unterscheidung der diversen Community-Formen

→ Abgrenzung zwischen formellen und informellen Lernen
- kommerziell vs. nicht kommerziell
- Lebensfelder und Referenzbereiche

nimmt einen erweiterten Blick auf (euch.)
Arten von Communities.

→ Lebensbereiche der Abgrenzung verschiedener Community-Ausprägungen



S. 53
Seufert
S. 9

Fokus: Arbeit

~~BC CoP~~

BC: dienen dazu, wirtschaftliche Ziele verfolgen zu können
Transaktionsorientiert (B2C, B2B, C2C)
abzuwickeln
ebay, amazon, xing

CoP: Situierte Lerngemeinschaften primär darauf ausgerichtet, den Austausch von Ideen zu ermöglichen, Perspektiven, Erfahrungen und Erkenntnisse zu teilen und bei der Bewältigung des Arbeitsalltags, Unterstützung zu generieren.
CoP können auch Elemente von Business Comm. enthalten, wenn z.B. der Betrieb wirtsch. Ziele mit CoP verfolgen.

Die Mitglieder müssen allerdings zur Teilnahme motiviert werden, da sie die Option haben, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen.

Fokus: Forschung (scientific community)

Austausch, Diskurs von wissenschaftlichen Ergebnissen und der Untersuchung von Forschungsprozessen für die Entwicklung von z.B. neuen Ideen

↓

Mitglieder sind Vertreter von Fachschulen und Forscher aus privatwirtschaftlichen Organisationen

↳ Mailingliste, in der sich online Forschende austauschen

↳ Forum Qualitative Sozialforschung
WiNSo - Forum

↓

Diskussion von qualitativ Forschenden in einer Mailingliste

Fokus:
Lernen/Studium (Curriculare Learning Communities)

umfassen in der Regel formales Lernen
→ Präsenzkurse in Schulen, Fachschulen, Weiterbildungseinrichtungen (Class Support community)
→ Begleitung von Onlinekursen (Virtual University community)

→ Wenn Learning Communities allerdings über eine formale Bildungsmaßnahme hinaus weiter bestehen, können sie eine andere Ausprägung annehmen
Sie werden bezeichnet dann als „Alumni Communities", „Studierenden Communities" oder „Fakultäts Communities"

→ Motivation für die Gründung von Lerngemeinschaften ist anders als bei CoP auf das Erreichen von vorab festgelegten Lernzielen bzw. der sozialen Mehrwertpflege ausgerichtet.

Fokus: Interesse (Hobby-, Selbsthilfe-Community, Community of Interest)

drei verschiedene Formen: „Hobby Communities",
Selbsthilfegruppen oder „Communities of Interest"
Communities of Fantasy „bzw. Spielgem.
„Communities of Relationships"

Während Hobby Communities den Austausch der Mitglieder über ihre jeweiligen Freizeitinteressen umfassen, erfolgt die Interaktion in Selbsthilfegruppen über Problemschilderungen aus dem privaten Alltag

→ z.B. Schlaganfall-forum.de
land-der-traeume.de

In Spielegemeinschaften dominiert das Interesse an Unterhaltung

World of warcraft www.wow-europe.com

In „Communities of Relationships" stehen der Aufbau und die Pflege einer Beziehungsnetzwerken im Vordergrund xing.com

Fazit: COP im Lebensbereich „Arbeit"

COP sind im Arbeitskontext verankert. Ihr Hauptzweck ist die Bewältigung der Arbeitsalltags. Sie sind zeitlich nicht vorab begrenzt wie z.B. Curriculare Learning communities

→ Die Mitglieder handeln gemeinsam und eigenverantwortlich die Lebensdauer der Community aus.

Communities of Practice können oder wohl Elemente verschiedener Arten von Communities wie „Business Communities" vereinen. Dabei ist nicht entscheidend, welches Ziel die jeweiligen Beteiligten verfolgen oder welche Kommunikationsmodi eine Community of Practice prägen, sondern vielmehr, wie die Mitglieder das Angebot nutzen.

Strukturmerkmale von Communities of Practice:

COP können vertikal (unterschiedliche) oder homogene Zielgruppen ansprechen. (z.B. bezogen auf unterschiedliche Wissenshintergründe der Mitglieder)

Einteilung der COP in vier übergeordnete Kategorien

S. 56

A: Soziale Ebene
B: Organisatorische Ebene
C: Ökonomische Ebene
D: Technische Ebene

Onlinebasierte Communities:

Das Konzept der COP wurde unabhängig von grundlegenden Kommunikations- und Interaktionsformen entwickelt

→ Lernen als einen in den Lebensalltag eingebundenen Prozess erfassen.

= Entwicklung von organisationsübergreifenden online-Community-Plattformen

= John Hagel (1997) → kommerziell ausgerichtet Community-Plattformen im Internet

Online Communities nicht nur als soziales Phänomen betrachten sondern sie als finanziell Einnahmequelle erschließen.

In dieser Bewegung entstanden onlinebasierte Communities of Practice, die sich an Erwerbstätige aus verschiedenen Organisationen mit ähnlichen beruflichen Hintergründen oder Problemstellungen richteten.

Betreiber IT-Dienstleister oder Verlage

→ berufsbezogene Online-Gemeinschaften

↓

die nicht nur einen Internet Dienst bereitstellen, sondern zusätzliche Angebote auf einer Internet-Platform integrieren

↓

Neben Interaktionsangeboten werden (Forum) (Austausch)

auch Transaktionsangebote (online Shops) zur Verfügung gestellt.

↓

fachspezifische Artikel, regelmäßige Newsletter zu aktuellen Themen und Linklisten reichern das Angebot an.

Soziale Internet Dienste → solche, die die technisch vermittelte Kommunikation zwischen Personen erlauben (Weblog, Chat, Foren). Zu den nicht-sozialen Internet-Anwendungen gehören jene, die eine Mensch-Computer-Interaktion ermöglichen (Webseiten)

Frage: Können Online-Communities vor dem Hintergrund ihrer Besonderheiten im Vergleich zu lokalen Communities überhaupt über einen Gemeinschafts-Charakter

Community vs. Gemeinschaft

Kommunikationsmodi in onlinebasierten Communities

1) Systematisierung der Kommunikationsmodi im Internet

- Während Foren, Mailinglisten, Newsgroups, Chat, Instant-Videokonferenzen und Multi-User Domains (MUD) häufig für Gruppengespräche genutzt werden, sind E-Mail und Internet-Telefonie eher in interpersonalen Gesprächen zu verorten.

→ Die Reichhaltigkeit der durch Internet-Dienste und Anwendungen variiert je nach Nutzungsweise und Nutzungsoptionen.

↓

Bilder hochladen ...

→ Das Konzept der Computerrahmen im Web 2.0 Zeitalter des Internets

- Internet stellt als Pull-Medium ein Information- und Abruf-Medium dar.

→ Der Distributionsrahmen erfasst u.a. das Herunterladen von Dateien, die Recherche in verfügbaren Datenbanken oder Sachmaschinen, den Besuch von Websites sowie unterschiedliche Dienstleistungen

~ ~~Einem~~ Kommunikationsangebote werden einem potenziell großen, dispersen Publika zur Verfügung gestellt.

→ Rahmen öffentlicher Foren und Diskurse
- Internet als Diskussionsmedium
- Nutzer tauschen sich öffentlich aus
- Vom Leser zum Kommunikator und wieder zurück

→ Im Rahmen technisch vermittelster interpersonaler Kommunikation geht es um die Möglichkeit, sich über das Medium synchron oder asynchron verteilt mit zwei oder mehreren Nutzern auszutauschen.
- Zugang ist vor Außenstehenden abgeschottet.

Fazit: Kommunikationsmodi in onlinebasierten Communities

- Online-Communities können sich verschiedener technisch-vermittelter Kommunikationsmodi bedienen
- Sie können ihre Community Tätigkeit ausschließlich auf den technischen Kommunikationsinstrumenten aufbauen oder sie ergänzend zu einer bestehenden offline-Community nutzen
- Online Communities werden im Web 2.0 Zeitalter des Internets stärker durch öffentliche und interpersonelle Konversationsmodi bestimmt sein.
- Das Top-down von professionellen Redaktionen bereitgestellte Informationsangebot wird verstärkt durch „user-generated content" (Wikis)

Besonderheiten internetbasierter Kommunikation

→ Schriftliche Basis computervermittelter Kommunikation ist ein zentrales Element

→ Informations- und Transaktionsplattform
→ Vehikel für die gezielte, werbliche Ansprache und die Bindung spezifischer Zielgruppen

- Es wird deutlich, dass die Community-Mitglieder den Schutz der anonymen bzw. pseudonymen Kommunikation als einen wesentlichen Grund für die Verwendung von Formkommunikation der online-Gemeinschaft ansehen
- So ist die Bereitschaft, offen Auskünfte zu teilen, bei solcher Community Mitgliedern gering, die einen Nicknamen gewählt haben, der ihrem realen Namen entspricht, oder auch bei solchen Community Mitgliedern, die mit einigen Community Mitgliedern persönlich bekannt sind.
- Ob das heute noch typische computervermittelte Merkmal der „pseudonymen Kommunikation" auch zukünftig die Online-Interaktion im Web 2.0 Zeitalter charakterisieren wird, ist fraglich. Eine Aufweichung ist Beispielsweise bei communities of Relationships wie Xing oder Studi VZ zu beachten →

bei denen die Preisgabe der wahren Identität eine Voraussetzung für eine Mitgliedschaft darstellt.

→ fünf weitere Merkmale internetbasierter Kommunikation

Imagination:

- Fehlende Hinweise auf Identitätsmerkmale
- konstruierte Namen in Form von sogenannten Nicknamen
- Mangelnde Übertragung komplexer non- und paraverbaler Zeichen (sprachliche Pausen, Stimmmuster, Satzmelodie, Gestik, räumliches Verhalten) insbesondere textbasierten und anonymen online-Kommunikationsformen oder Aufbau einer wechselseitigen Verständigungsbasis

→ Kommunikationspartner können soziale Determinanten hinterlassen und dadurch wahrgenommen und eingeschätzt werden.

- von den Nutzern selbst generierte Daten in Form von schriftlichen Beiträgen, Einträgen und Mitgliederdatenbanken oder Verwendung von Sprachvariationen wie Emoticons, Akronymen oder Akronymen
- von der Austauschplattform automatisch erzeugte Daten (Login-Zeiten, Anzahl von Beiträgen u.a.)
- in der Interaktion der Nutzer mit anderen erstellte Daten

Die ausschließlich linguistische Präsenz ermöglicht den Nutzern im Vergleich Face-to-Face Kommunikation größere Freiheitsgrade, reale Identitätsmerkmale zu verschleiern.

- Sie können eine eigene Teil- oder Online-Identität durch Selbstzensur, Reflexion oder Selektion gezielt konstruieren bzw. simulieren

Selbstentspannung:

Soziale Hemmungen, Privilegien und Kontrollen sind auf Grund von Anonymität in computervermittelter Kommunikation geringer ausgeprägt als in Face to Face Kommunikation. Denn soziale Sanktionen können über linguistische Präsenz kaum wirksam ausgeübt werden, wieder kann sich hinter die Anonymität zurückziehen bzw. unter einem neuen Nicknamen identisch einfach wieder als „unverbrauchter" Kommunikationspartner auftreten kann

→ Potential der Selbstentspannung bildet eine raschere Offenheit, Ehrlichkeit, Freundlichkeit und Teilhabe im Sinne einer erhöhten Selbstoffenbarung auch von sozial nicht erwünschten oder selbstwertbedrohlichen Themen.

→ Aber: Flaming u. Spamming

- persönliche Selbstoffenbarungen und offener Gefühlsausdruck besonders stark in Online Foren kultiviert, die Erfahrungsaustausch und Selbsthilfe zum Ziel gesetzt haben.

↓

als intim eingeschätzt

Interaktivität:

- Kommunikationsprozesse im Internet kommen nur zustande wenn sich Mitglieder wechselseitig engagieren
- Demgerade die aktive Teilhabe von einer Mindestzahl an Personen ist lebtlich eine grundlegende Voraussetzung für computervermittelnde Kommunikation

[Höflich 1994: 393]

„Wolle jeder nur (passiv) Botschaften empfangen, ohne zugleich welche anderen zu senden, wäre ein System computerbasierter interaktiver Massenkommunikation schon mangels Masse zum Scheitern verurteilt"

ich → aber auch beim Senden (TWITTER)

Optionalität

→ verschiedene Informations- Interaktions- Unterhaltungs- und Transaktionsangebote stehen „einem Haushalt zur Verfügung

→ Option, sowohl medienvermittelte als auch weitere medienvermittelte Angebote ergänzend oder alternativ zu nutzen.

→ Verschiedene Determinanten der Medienwahl können miteinander konkurrieren

Digitalisierung

- Erhöhung der Transportgeschwindigkeit der Informations-übertragung
- Ansprache eines geographisch verteilten Nahesbereichs ermöglicht die Verknüpfung verschiedener Medien.

Online-Communities vs. lokale Communities

Der Begriff „Community" steht für „Verbundenheit", „gegenseitige Unterstützung", „gegenseitige Verständigung", „Vertrauen", „Verantwortung", „eigenen Ehre" und das „gemeinsame Erleben als Gruppe" (Reinmann-Rothmeier 2000: 5f.).

Howard Rheingold verknüpfte den Begriff „Community" in den 90er Jahren mit dem Internet.
bis dahin war der Begriff nur in gemeinschaftlichen Nachbarschaftsverbänden verankert.

Gemeinschaft ist heute nicht mehr „räumlicher Nähe" bezogen, und entspricht nicht mehr den Anforderungen postmoderner Gesellschaften

heute: Virtuell: „Übereinstimmung von Interessen und Lebensstilen" als das gemeinschaftsbildende Element zuvor für Präsenz- als auch online-Communities herangezogen werden (vgl. Döring 2003a 494)

Brin 2003 i 97

Community durch Netzwerk zu ersetzen

Community ⟷ Online

Gegensatz

⇒ feste lokalitätsabh. Verbindung ⟷ „Lockerung der Verbindung"

$\boxed{\text{Wellmann}}$ Begriffsbestimmung nicht bei Onlinegemeinschaften eine besondere Form des „sozialen Netzwerks"

↓

formale Grenzen werden nicht als feststehend vorausgesetzt, sondern als Variable in die Untersuchung eingeführt

↓

Netzwerke lassen sich nach Wellmann anhand ihrer Beziehungsstruktur klassifizieren

in 1) eher dichte und eng abgegrenzte Gemeinschaftsgruppen

2) lockere Beziehungsgeflechte mit unklaren Grenzziehungen nach außen.

→ der jeweilige Treffpunkt (lokal oder online der Community Mitglieder ist dabei unwesentlich

Thiedeke stellt fest, dass empirisch virtuelle Gruppenbildung keinesfalls der Regelfall virtueller Vergesellschaftung ist. Ein großer Teil der computervermittelten Kommunikation lässt sich nicht als online-Gemeinschaft beschreiben, weil die Interaktionsdauer zu kurz und die Interaktionsdichte reduziert ist.

Sporadische E-Mail Kontakte, das Durchstreifen des Netzes als Voyeur (Lurker), der keine Beiträge macht, die Mehrzahl an Websites, die nur der privaten, öffentlichen oder kommerziellen Selbstdarstellung dienen, sowie flüchtige Kontakte zu Mailinglisten, Foren etc. begründen keine soziale Erwartungs-Struktur relativer Dauer und diffuser unmittelbar-keit (Thiedeke 2003b: 42)

Heinz 2002, 204: einerseits benutzt das Zusammen-gehörigkeitsgefühl in Online Communities auf einer abstrakten und kategorialen Gemeinsamkeit, ohne umfassende persönliche Beziehungen gedacht zu sein. Andererseits verfügen sie über Eigenschaften lokaler Gemeinschaften wie Zusammengehörigkeits-gefühl, Identifikation, Rollenverteilung, wechselseitige Interaktion und Zugangsregeln

Merkmale onlinebasierter Communities:

auch über das Internet können sich Gemeinschaften ausbilden.
Sie basieren weniger auf lokaler Verbundenheit,
jedoch kann das Zusammengehörigkeitsgefühl von
online-Communities durch regelmäßige
offline-Treffen gefördert werden.

oder → Online Communities besteht jedoch vorrangig darin,
daß sich über das Internet eine große Zahl von
Personen über Zeitzonen, Kultur-, Organisations-
Funktions- und Positionsgrenzen hinweg vernetzen kann.

→ kostengünstiger Austausch von Ideen oder
Problemstellungen und die Vernetzung mit einem
breiten Spektrum an Personen möglich

jedoch die Berücksichtigung
von spezifischen Gestaltungs-
grundsätzen stellen gewisse
Anforderungen an die Kompetenzen
der Nutzer

Ansatz 1: Virtual Settlement – Wechselseitigkeit der Kommunikation

- Virtuelle Gemeinschaften bilden sich durch wiederholte, regelgeleitete Kommunikation an einem virtuellen Ort.
- Der Nachweis einer Minderheit von Kommunikatoren vorgängig lässt eine Abgrenzung gegenüber Mailinglisten zu, die lediglich als Informationsverteiler dienen und solchen, die als Gemeinschaft funktionieren.

Voraussetzungen:

- es muss mehrere Kommunikatoren geben
- Kern-Mitglieder beteiligen sich längere Zeit
- publizieren auf der öffentlichen Ebene
- wechselseitiger Bezug

(Vgl. Döring 2001: 701)

Stegbauer 2001

bis zu 80 % der Internet-Nutzer in computervermittelten Online-Netzwerken verhalten sich nur passiv als Mitleser und Beobachter

Nonnecke et al. 2004 2690 / Gray 2004: 32

Es wird darauf hingewiesen, dass die nur
passiv-mitlesend Teilhabenden schon allein aus
dieser Form der Partizipation einen Mehrwert
erzielen. Darüber hinaus sind auch zwei
häufig genannte Antworten von befragten Lurkern,
dass sie sich nicht trauen, einen Beitrag zu
posten oder meinen, nichts Konkretes anbieten zu
können. Daraus lässt sich schließen, dass eine
aktive Teilhabe ein Mindestmaß an selbstreflexiven
Selbstreflexionen und sozialen Fähigkeiten
und Bereitschaften voraussetzt.

↓

Twitter u. Co.

Ansatz 2: Virtual Culture: Abgrenzung und Strukturen

Sozialempirischer Ansatz: geht davon aus, dass das
Verhalten der Mitglieder in computervermittelter
Kommunikation durch die Etablierung von
Ritualen, Normen, Insidersprachen, Regeln, Sanktionen
und die Ausbildung von Rollen strukturiert und
kontrolliert wird.

Die Ausbildung von Virtual Culture manifestiert sich u.a. in:

- Aufnahmerituale
- Explizites und impliziten Zugangs- und Verhaltensregeln
- Dynamischen Partizipationsniveaus der Mitglieder
- Geteilten Sprachvariationen
- Erfahrungsberichten, Ritualen
- umfassenden Willkommensbotschaften, FAQ's
- getäftes Interesse oder ähnliche Problemstellungen

Ansätze 3 und 4: Common Identity und Common Bond
Gemeinschaftsgefühl

Common Identity → Gemeinschaftsgefühl
Common Bond → Zugehörigkeitsgefühl

Fazit: Grundvoraussetzungen für die Bildung onlinebasierter Communities sind eine kritische Masse an aktiv teilhabenden Akteuren und an Mindestmaß an wechselseitiger Interaktion und Kommunikation sowie Kollaboration* zu geteilten Interessen.

ehe → Interaktivität hängt nicht nur von der aktiven Teilnahme, sondern auch von der kritischen Masse an Nutzern ab.

- Ausbildung einer Gemeinschaftsstruktur
- Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gemeinschaft aus Gleichgesinnten und die Beziehung zu einzelnen Mitgliedern wichtige Elemente einer onlinebasierten Gemeinschaft

- Online Communities of Practice als Ausprägung von Online Communities

OCOP sind eine besondere Art von OC. Sie grenzen sich durch das Kriterium der „Berufsorientierung" von Unterarten wie Hobby- oder Learning Communities ab. ~~Damit~~ Damit werden OC als Praxisgemeinschaften definiert

↓

stellen nicht einzelne soziale Dienste dar, sondern verschiedene soziale und nicht soziale Kommunikations-typen

↙

Nebenden Internet Diensten wie Chat, Foren oder E Mail stehen konsultative Angebote in Form von Veranstaltungstipps, Newsletter, Informationsarchiv, News, Literaturhinweisen oder Ratgeberseiten. Shopsysteme oder Sonderangebote (Transaktionsfunktion) Teilhabemöglichkeiten der Mitgl. über Gewinnspiele Schreiben von Artikeln

- CoP sind informelle, berufsbezogene Personengruppen, die ein gemeinsames Anliegen in Form von ähnlichen Problemstellungen oder einer gemeinsamen Leidschaft für spezifische Themen aus dem Arbeitsalltag teilen.
- Mitglieder kommunizieren, kooperieren und kollaborieren selbstorganisiert und selbstgesteuert
- Teilung von Fachwissen, Erfahrungen und Werthaltungen
- Bereicherung des Arbeitsalltags, Entwicklung des beruf. Selbstverständnisses.

Kompetenzentwicklungsprozesse in onlinebasierten CoP

→ Skizzieren der verschiedenen Lernphasen und Lernprozesse auf diesen Community-Plattformen

- Kompetenzentwicklungsprozesse in organisationsübergreifenden Online-Communities of Practice

→ Kompetenzentwicklungsprozesse erfordern Situationen, in denen Lernende herausgefordert werden, sich mit ihren bestehenden Wissensstrukturen und dem jeweiligen sozialen Kontext auseinanderzusetzen.

→ Unsicherheit, Neuheit und Überraschung, emotionale Konflikte fördern Kompetenzen.

→ Lernphasen werden in OCoP über die textbasierte, synchron oder asynchron verlaufe Kommunikation in der Regel pseudonymen Mitgliedern auf der Community-Plattform hergestellt.

⇒ Kommunikativ-rezeptive oder handelnd-produktive Nutzung von organisationsübergreifenden OCoP

OCoP können kommunikativ-rezeptiv genutzt werden, wenn konkrete Problemstellungen, Fragen oder Anliegen aus dem Arbeitsalltag bewältigt werden müssen.

- Mitglieder haben hier als selbststeuernde und koordinierende Instanz auf.

→ Aus dieser Art der Nutzung von Communities können sich Unsicherheiten, Überraschungen oder Neuheiten ergeben, die Mitglieder herausfordern, sich z.B. mit neuen Situationen oder einer Arbeitsgestaltung auseinanderzusetzen.

→ Es ist denkbar, daß Mitglieder die Community Plattform besuchen, um sich allgemein über aktuelle Beiträge im Forum zu informieren
→ Sie lesen beispielsweise verschiedene Forendiskussionen, können aber dabei keinen direkten Bezug zu ihrem Alltag herstellen.
→ Es ist aber möglich, daß diese wahrgenommenen Informationen bei einer später auftretenden Problemstellung an Relevanz gewinnen und herangezogen werden oder zur Reflexion der eigenen Situation anregen.

Lernaktionen in organisationsübergreifenden OCOP

Lernprozesse werden bestimmt durch:

- Aushandlungsprozesse mit anderen Menschen
- Mensch-Maschine-Interaktion
- Nicht vor. Angebote von OCOP werden hier in dieser Arbeit als alternative oder ergänzende Strategien mit berücksichtigt

Individuelle Analyseebenen des Lernprozesses in organisationsübergreifenden OCOP

→ Kontrolle des Lernprozess oder Interaktionsprozesses obligt in OC den Mitgliedern

→ Die Entscheidung darüber, welche Aspekte aus der online basierten Kommunikation genutzt und wie sie in den individuellen Arbeitsalltag transformiert werden, helfen die Mitglieder ebenfalls.

→ Letztendlich bewerten die Mitglieder den „Lernerfolg" bzw wie brauchbar die Erkenntnisse aus der Teilhabe an und in OCOP für die Bewältigung ihres Arbeitsalltags sind.

Erst wenn der Lernende selbst den Erfolg seiner Handlungen kontrolliert, abschließend bewertet und die Erkenntnisse so verinnerlicht, daß er sie in ähnlichen Situationen oder Problemstellungen wieder als Bewertungsgrundlage heranziehen kann (Vgl. Neumann 1999: 544)

→ die Konzentration auf die asynchronen Kommunikationsprozesse ergibt sich daraus dass in der Literatur zur computervermittelten Kommunikation davon ausgegangen wird, dass Zeitversetzte Interaktion grundlegend die Option bietet, überlegte und inhaltlich elaborierte Beiträge zu verfassen als bei zeitgleichen Kommunikationsmodi möglich

→ welche Kommunikationsmodi zur Bewältigung unterschiedlicher Situationen werden von den Mitgliedern bevorzugt genutzt?

Optionalität computerbasierter Kommunikation

III Internet-Kommunikation und Kompetenzentwicklung

S. 91

Nutzung von organisationsübergreifenden Online-communities of Practice für arbeitsplatznahes, informelles Lernen

→ Die befragten erwarten Kontakte und indirekte Unterstützungsleistungen aus der Community.

→ Ihre Erwartungen können laut Rangliste der am häufigsten benannten Bewertungen nicht vorrangig erfüllt werden

→ Vielmehr ist die Weitergabe von Informationen oder die „Information über den Wissensstand anderen" zunächst das zentrale Element der Partizipation an einer Community

→ Rang	Erwartungen	Bewertungen / tatsächliche Erfahrungen
1.	Lösungen und Antworten für unmittelbare Probleme und Fragen bei der Arbeit	Gelegenheit, Erfahrungen und Wissen an andere weiterzugeben
2.	allgemeine Tipps und Anregungen	Diskussion und Auseinandersetzung mit anderen
3.	Unterstützung beim Lernen bzw bei meiner Weiterbildung	Lösungen und Antworten für unmittelbare Probleme und Fragen bei der Arbeit

4. Hinweise auf aktuelle Neuerungen (Produkte, gesetzliche Änderungen)

Allgemeine Tipps und Anregungen

5. Tests und Empfehlungen zu neueren Produkten

Unterstützung beim Lernen bzw. bei meiner Weiterbildung

---

von Johanning

Erkenntnisse einer Regressionsanalyse zeigen dass eine Community umso intensiver genutzt wird,

- je höher ~~die~~ der Bekanntheitsgrad ist
- je mehr Arbeitszeit man am PC verbringt
- je höher die Internet-Nutzung ist
- je höher der erwartete Nutzen der Community ist
- je positiver die Bewertung der Gestaltung der Community
- je positiver die Bewertung der Foren ausfällt
- je länger man die Community bereits nutzt.

Die Community wird umso aktiver genutzt,

- je höher die beruflichen Bekanntheit und Akzeptanz der Community
- je geringer das Ausmaß des üblichen beruflichen Wissenstransfers ist
- je höher der Anteil der Internet-Nutzung
- je höher die Lernbereitschaft ist
- je positiver die Bewertung der Foren ist

9.2 Nahung von organisationsinternen, lokalen und onlinebasierten Communities of Practice

→ Blick fällt nicht ausschließlich auf die Nahen sondern auf die Mitglieder von neuen organisationsinternen Communities

↓

Moderatoren und Entscheider werden mit einbezogen

→ der informelle Austausch in Communities führt zu einem verbesserten Verständnis der Arbeit von Kollegen und erhöht das Vertrauen unter den Kollegen.

9.3 Communities of Practice und die organisationalen Handlungskompetenzen

→ Konzept des sozialen Kapitals

→ Mit sozialem Kapital kann eine Organisation oder Gruppe Entscheidungsprozesse optimieren und Handlungsrisiken festlegen

→ Beziehungsnetzwerke müssen durch Zugehörigkeit geprägt sein

; es muss Vertrauen ~~[illegible]~~ vorhanden sein

; Beziehungsnetzwerke gründen auf gelebten Interessen und einer gemeinsam ausgehandelten Verständigung basis

- CoP erleichtern die Koordination und den Informationsfluss zwischen den Mitgliedern und tragen so dazu bei, Transaktionskosten zu reduzieren.

- Interviews mit Mitgliedern aus organisationalen Communities of Practice – Vier zentrale Aspekte wurden benannt:

  - Verringerte Lernkurve: Neue Mitarbeiter werden schneller in das jeweilige Arbeitsfeld durch den informellen Zugang zu erfahrenen Mitarbeitern und Mentoren eingearbeitet.
  - Im Austausch werden beiläufig organisationale Konventionen erläutert und diskutiert.
  - Kundenanforderungen: Kundenbedarfe und -anfragen können rascher bearbeitet werden, da einerseits Kooperationsprozesse bei Arbeitsaufgaben durch eingeübte Verständigungsbasis in Communities of Practice vereinfacht und andererseits durch Kooperationserfahrungen ~~vereinfachungen~~ möglicherweise Bereitschaft und Fähigkeit gestärkt werden, Kundenanfragen ernst zu nehmen
  - Erhöhte Transparenz von Wissensressourcen: Durch informelle Interaktion zwischen gleichgesinnten kann ein Einblick in bestehende Wissensressourcen im Netzwerk gewonnen werden. Der Rückgriff auf die Ressourcen ermöglicht auch die direkte Ansprache von Personen

- Ideen Generierung: Die informelle Interaktion befördert die offene Diskussion und soziale Bewertung von Ideen für die Optimierung von Produkten und Dienstleistungen

Nutzung von online-Selbsthilfegruppen:

- Soziale Unterstützungsformen sind nicht als Leistung, Wahrnehmung oder Wirkung zu verstehen sondern als soziale Austauschprozesse, in denen verschiedene Akteure und Beziehungskomponenten situationsspezifisch zusammenwirken.
- Dabei sind soziale Beziehungen in der Regel nicht auf eine einzige Art der Hilfeleistung spezialisiert, sondern multifunktional

→ Austausch von Foren-Anwendungen wird im hohen Maße durch emotionale Interaktionen bestimmt

→ Suche nach sachbezogenen Informationen dominiert sowohl die Anfragen als auch die Antworten

Nutzung von Mailinglisten

Die Partizipation an Mailboxsystemen hebt vier Aspekte hervor
(1) Hybrid Medium Internet stellt vielfältige und virtuell
verfügbare Anwendungen bereit
(2) Probleme können mit anderen diskutiert werden
(3) man lernt anderen zuzuhören
(4) findet Freunde

Nutzung von Foren und Mailinglisten als Instrument
in der Kompetenzentwicklung

- welchen Beitrag leisten soziale Internet-Dienste
zur Kompetenzentwicklung von Lernenden und
Trainern in Bildungseinrichtungen
→ 280 Beiträge (Schorb et al. 2005) bewerten
Mailinglisten und Foren allgemein als
förderliche Strategie zur Entwicklung von
Handlungskompetenzen. Dagegen lassen sie der
Chat-Kommunikation nicht die gleiche
Anerkennung zukommen, sondern betrachten
sie als privat, ergebnislos, aber unterhaltend
kommunikativ.

- Mailinglisten und Foren erfüllen zwei grundlegende Funktionen: Anregungs- und Orientierungsfunktion
- Werden fachbezogene Mailinglisten und Foren didaktisch zur Diskussion von aktuellen Problem- und Fragestellungen oder zur Suche nach Fachinformationen genutzt, erfüllen sie eine Anregungsfunktion ~~und Orientierungsfunktion~~
- Eine „Orientierungsfunktion" können die asynchronen Internetdienste auf dreierlei Weise übernehmen.
  ① wenn es darum geht, einen allgemeinen Überblick über aktuelle Tendenzen, Informationen oder Veranstaltungen zu gewinnen.
  ② Trainer können über einen sozialen Austausch mit Kollegen und potenziellen Kunden die zukünftigen Bedarfe am Bildungsmarkt diskutieren und auf Glaubwürdigkeit hin ~~prüfen~~ bewerten
  ~~③~~ Angebot erhalten und Wettbewerbsfähigkeit erhalten
  ③ Mailinglisten und Foren stellen für die Dozenten und Trainer eine öffentliche Plattform zum Eigenmarketing ihrer Kompetenzen und Dienstleistungen dar.

9.7 Kompetenzentwicklung und E-Learning

- Eine theoretische Prüfung der kompetenzförderlichen Potentials von E-Learning Angeboten wurde 2004 von Erpenbeck vorgenommen.
- Erpenbeck legt ein weitgefasstes Begriffsverständnis von E-Learning zugrunde.
- Er fasst sowohl formelles, instruktives E-Learning wie Webbased oder Computerbased Training als auch informelles, implizites E-Learning wie Simulationen, Computerspiele, eigenständige Recherchen im Internet und auch Online-Communities
- Erpenbeck sieht ein höheres Potential zur Initiation oder Stabilisierung und damit Kompetenzförderung in Lernszenarien, in denen
  - Problemsituationen so modelliert sind, dass sich lernende herausgefordert fühlen, ihren kreativen zu bewältigen. Damit beinhalten die Lernangebote selbstkonfliktträchtige, kognitiv und emotional irritierende Lerninhalte.

- Kollaboration und Kooperation z.B über Lerngemeinschaften, über Lernende Erfahrungen, Fähigkeiten, Werthaltungen und Wissen u.a. teilen und wechselseitig aushandeln lernen.

→ Kompetenzlernen ist nach Erpenbeck ein von außen angestoßener Prozess. Es kann durch vorab festgelegte Lernziele und Lerninhalte von Dritten strukturiert werden aber auch komplett von Lernenden selbst organisiert sein

→ Die ~~Lernprozesse~~ Lernergebnisse sind jedoch, anders als in kybernetischen instruktiven Lernprozessen angenommen, nicht determiniert, vielmehr sind sie unsicher und nicht vorhersehbar

→ Das heißt auch, dass Lernende in der Regel über ein gewisses Maß an bereits bestehenden Kompetenzen oder Werten verfügen müssen, die sich im praktischen Einsatz, dynamisch und prozesshaft, in fortlaufenden (unbewussten) Lernprozessen weiterentwickeln, modifizieren oder aktualisieren

Welche Kompetenzgruppen stärker gefordert werden, hängt von der jeweiligen Lernsituation ab.

-> die Potentiale sozialer Lernszenarien können verpuffen, wenn spezifische, insbesondere sozial-kommunikative aber auch personale Kompetenzen von den Mitgliedern nicht eingebracht werden.

Dazu zählen Aufrichtigkeit, Kritik- und Konflikt-fähigkeit, Einfühlungsvermögen, Fähigkeit zum Bedürfnisaufschub, Rollendistanz im Umgang mit sich selbst und Verständnisbereitschaft

Welche Rolle übernehmen organisationsübergreifende Online-Communities of Practice in der individuellen Kompetenzentwicklung der Mitglieder?

32 Einzelfragen

12.1 Überblick über organisationsübergreifende Online-Communities of Practice im deutschsprachigen Raum

→ Erhebungsmethode

→ Analyse mit vorab festgelegten Synonymen für den Begriff „Online-Communities of Practice" über die Suchmaschine Google eingeben

→ sieben Schlagwörter, die Synonym für Online-Community of Practice benennen

Community
Berufsbezogen AND community
Wissensgemeinschaft OR Wissensgemeinschaften
Online-Gemeinschaft OR Online Gemeinschaften
Online-Community
Virtuelle Gemeinschaft
Community of Practice

S. 143

ehe

So erhält man eine zwar nicht repräsentative Übersicht über deutschsprachige Communities, allerdings ist dieses Vorgehen insoweit legitim, da es in seinem Arbeitsaufwand zu einem angemessenen Verhältnis zur Zeitsetzung steht.

Jedoch ist bei der Suchmaschine Google darauf zu verweisen, daß bedeutende Seiten stets am Anfang gelistet sind ~~objektiv~~ bedeutsame Seiten stehen also generell am ~~oberen~~ Anfang des Suchergebnisses.

Die Auswertung der Kontakt-Adressen und der Impressums-Seiten von OCOP hat ergeben, dass die Mehrzahl der Betreiber aus dem Wirtschaftszweig der Dienstleistungen stammt. Darunter finden sich Internet-Dienstleister wie IT-Technologie oder Full-Service-Anbieter und Vereine wie „Schulen-aus Neh" „Verein für Informationstechnologie" häufig lässt sich aber keine Zuordnung des Betriebes zu einem Wirtschaftszweig vornehmen, da im Impressum Privat-Personen als Verantwortliche benannt werden.

Fünf Funktionen von Web Communities
nach Brunold et al. (2000: 123–154)

1) Orientierungsfunktion
- Eine Navigation und Orientierung über den Inhalt, das Ziel des Angebots, die letzten Neuzugänge und aktuellsten Inhalte. Sie erleichtert das Zurechtfinden für neue und etablierte Mitglieder
- BSP: Gebrauchsanleitung, Selbstverständnis, Suchfunktion über das gesamte Angebot, im Informations- oder Interaktionsangebot, Sitemap u.a.

2) Informationsfunktion
Informationen und der Zugang zu den Inhalten ist ohne Kommunikationszwang mit Mitgliedern möglich. „Passive" Informationsphasen sind durch Datenbank, Mitgliederprofilen, Downloadbereiche u.a. möglich.
- BSP: News, Newsletter, Archive, Listen von Artikeln, Fachartikel, Download von Materialien oder Software, Seminar- und Veranstaltungskalender, Lexikon, Glossar u.a.

3) Interaktionsfunktion

Die Kommunikationsfunktionen sind das zentrale Element einer Community, in der der aktive Austausch von Meinungen, Erfahrungen und Ideen unter den Mitgliedern erfolgt. Dabei kann es sich um eine öffentlich zugängliche Kommunikation handeln. Es kann aber auch interpersonale Kommunikation stattfinden.

BSP: Chat, Foren, Mailinglisten, E-Mail

4) Teilhabefunktion

Die Mitglieder haben die Möglichkeit, an der Gestaltung der Community-Plattform mitzuwirken, indem sie eigene Fachartikel oder Erfahrungsberichte erstellen dürfen, bei der Organisation von Präsenz-Treffen aktiv mitgestalten oder ihre Meinungen z.B. in Umfragen kundtun können.

Teilhabefunktionen haben eine gemeinschaftsbildende und -stärkende Aufgabe.

z.B. Schreiben von Rezensionen oder redaktionellen Artikeln durch die Nutzer; Registrierung mit einem Nichnamen; Option zur Einrichtung eines eigenen Arbeitsplatzes; Rankinglisten der Mitglieder; Eigene Mail-Adresse über die Community, Umfragen, Bewertung von Produkten, Artikeln und Links, Kleinanzeigen, IM, Gästebücher

Transaktionsfunktionen

Transaktion und kommerzielle Elemente sind begleitende Serviceleistungen der Community. Sie tragen positiv betrachtet zu ihrer Professionalisierung bei.
Eine optimale Einpassung der Transaktionselemente ist dabei Voraussetzung, damit die Community - Seite nicht an Seriosität verliert. Die Funktion dieser Transaktionselemente ist die Finanzierung der Plattform.

- z.B. Werbung, Stellenbörse Shop, Sponsoring, Mitglieder-beiträge, Premium-Angebote, Einträge in Seminar- und Veranstaltungskalender, Anzeigenmarkt, Gewinnspiele

Vergleichende Betrachtung der qualitativen Anwendungsorg.

Zuwendungsentscheidungen in Form Kommunikation

- privater Alltag
- berufsperipherer Anlagen

→ eine konkrete Bedingung muss erfüllt sein:
Es muss sicher sein, dass in bestimmte Frage in den Internet-communities kompetente Ansprechpartner zu finden sind.

→ ein Teil der Befragten würde insbesondere dann auf die Unterstützung von community-Mitgliedern setzen, wenn sie in vergleichbaren Situationen dort bisher schon einmal sich erfahren haben

→ Aufgaben / Probleme, die der Befragte nur gelegentlich bewältigen muss und dann im aktuellen Fall vergessen hat, wie sie optimal zu lösen ist.

- Zuwendung je nach individuellem Zeitbudget für die Bewältigung der Arbeitsalltag
- Es werden Trends ausgemacht, die entweder die Tätigkeitsschwerpunkte oder allgemeiner ~~dem~~ den Arbeitsalltag der Befragten ausmachen.

- Themen, in denen sich die Betragten im Rahmen einer berufsbegleitenden Weiterbildung befassen müssen.
- Es wird sich darüberhinaus Diskussionen zu Themen aus dem privaten und beruflichen Alltag zugewendet, die außerhalb des bisherigen Erfahrungshorizonts liegen.

B) Situationen, die nicht zu Zuwendungen zur Forenkommunikation der Online-Communities of Practice führen.

- Anfragen, die als zu privat oder zu vertraulich bewertet werden.
- Anfragen, in denen andere Strategien als Zeitführender wahrgenommen werden
  - organisationsspezifische Fragen, die letztlich nur von Kollegen des direkten Arbeitsumfeldes beantwortet werden können.
  - Fragen mit Büro kommunikationstechnik, die zwar nicht notwendigerweise eine Zuwendung zu einer alternativen Strategie erfordern würden, bei denen es aber Zeitsparender ist, andere Personen direkt anzusprechen.

- Fragen, die auf Grund ihrer Komplexität z.B. arbeitsrechtlichen Fragestellungen eine andere Bewältigungsstrategie bedingen, sofern eine situations-spezifische und keine allgemeingültige Bewertung eines Sachverhalts gewünscht wird
- Anliegen, bei denen davon ausgegangen wird, dass einzelne Community-Mitglieder zu unsachlichen Äußerungen provoziert werden.

⇒ Gründe für die Nicht-Zuwendung zur Face-to-Face-Kommunikation bei spezifischen Anliegen

- Risiko für zu hoch, von Bekannten oder Kollegen in ihrer realen Identität entlarvt zu werden
- Furcht der Entlarvung
- Nicknamen / Phantasie-Namen

↓

dadurch realen Namen ähnelt um leichter entdeckt zu werden

↓

um im realen Leben kompetenter zu werden

- Anfragen, die einer detaillierten Beschreibung bedürfen und deren Lösung nicht einfach erscheint
  - Arbeitsrechtliche Fragen

- Manche Beiträge geben nur Details wieder, wenn sie sie damit ihre Anonymität nicht preisgeben.

- → Die Forenkommunikation wird dann nicht als mögliche Option neben weiteren für die Bewältigung von Problemstellungen oder Fragen ins Auge gefasst, wenn eine unsachliche Diskussion über das Anliegen in der Community erwartet wird.
- → Entweder nutzen einige Community Mitglieder die pseudonyme Kommunikation, um sich antisozial zu verhalten, oder Anfragende suchen nach spezifischen Antworten und möchten sich mit gegenteiligen Einschätzungen nicht auseinandersetzen.
- → Es kann aber auch daran liegen über die Kompetenz-Stärken einzelner Community Mitglieder dazu führen, dass bei spezifischen Fragen die direkte Ansprache des jeweiligen Mitglieds erfolgt und die Foren-Kommunikation damit umgangen wird

Das ist zwar zeitsparender, damit können aber gleichzeitig andere Community Mitglieder nicht von der Diskussion über diese Anliegen profitieren - was gerade die ritualisierte Zuwendungsentscheidung von Community Mitgliedern langfristig negativ beeinflussen könnte.

=> Bewertung und Teilhabe an und in den Forenkommunikationen von online-Communities of Practice

- geographisch und zeitlich unabhängige Vernetzung
- Zugang zu verschiedenen Wissensressourcen, Branchenkenntnissen, Berufs- und Lebenserfahrungen von Gleichgesinnten ermöglicht Akute Anliegen am Arbeitsplatz zeitsparend zu bewältigen.

-> Die Vernetzung mit Gleichgesinnten stellt aber auch eine Option dar, an Diskussionen über vielfältige Themenfelder teilhaben zu können

- Einige User verfolgen ritualisiert Zuwendungen / Treads zu einigen Tätigkeitsschwerpunkten wie z.B. EDV, Arbeitsrecht
- Erhalten Einblick und Probleme und Fragen Gleichgesinnter in manchen Fällen wird dadurch sogar verschüttetes Wissen wieder aktiviert

In manchen Fällen wird dadurch sogar verschüttetes Wissen wieder aktiviert. In anderen enthalten die Diskussionen sogar nicht bekannte Aspekte, sowie das eigene Expertenwissen oder motivieren dann, Recherchen in einschlägigen lokalen oder virtuellen Informationsdatenbanken sowie sozialen Netzwerken durchzuführen und die Antworten der Community bereitzustellen.

- Die Option, Diskussionen zu verschiedenen Themenfeldern aus dem Arbeitsalltag Gleichgesinnter verfolgen zu können, schätzen Community Mitglieder auch deshalb, weil sie daraus Anregungen für ihre die Gestaltung ihres eigenen Arbeitsalltags erhalten können.

- Sie geographisch unabhängige Kontaktbörse ist eine geeignete Plattform, um Kompetente Kooperationspartner unter den Community-Mitgliedern oder auch ein soziales Netzwerk der einzelnen Community-Mitglieder für Projekte zu akquirieren.

→ man kann sich jederzeit nach Bedarf einem abgeschlossenen Thread anhängen

→ pseudonyme Form der Kommunikation für drei Beiträge ist ein Grund die Fernkommunikation auszuwählen.

↘ Dadurch ließe sich offen über verbrauchte oder sozial nicht erwünschte Anliegen aus dem Arbeitsalltag diskutieren.

↓

Einige Beiträge betonen als Vorzug der pseudonymen Interaktion, dass sie dadurch personenneutrale Einschätzungen, Ratschläge und Lösungsvorschläge zu ihren Anliegen erfahren können.

Erfolgsfaktoren von Online-Communities of Practice

- Welche Erfahrungen haben die Betragten mit verschiedenen Online-Communities of Practice gesammelt?
- Was sind daraus abgeleitet die entscheidenden Erfolgsfaktoren von OCOP?

1) Zielsetzung des Betreibers

Vielen Community-Mitglieder ein zu starkes Gefälle zwischen der Zielsetzung des Betreibers und den eigenen Interessen war, ist ein imaginäres, ideelles Zugehörigkeitsgefühl zur Community nur schwer aufzubauen.

→ Bsp: wenn kommerzielle Interessen des Plattformbetreibers im Vordergrund stehen

Pop up Fenster, die sich nur nach mehrmaligen Klicken des „schließen Fensters" beenden lassen.

→ Kein Einfluss auf die Weiterentwicklung der community Plattform

→ Betreiber reagiert auf Gestaltungsvorschläge sehr langsam.

- keine Stellung zu kritischen Äußerungen
- Desinteresse an der Community, da Beiträge gelöscht werden

Angebotsspektrum und Funktionalitäten einer CP

- Rubrik gewünscht, wo Erfahrungen gepostet werden können
- Integrierte Uploadmöglichkeiten
  - Vorlagen
  - Checklisten
  - Berichte

Die Mitglieder der Community-Plattform

Common Bond ist wichtig
die eigene Online Identität möglichst in Form eines ausführlichen Steckbriefs in der Mitgliederdatenbank präsentiert und eine Signatur generieren kann.

- Kompetenzen und Interessen in OCOP ausgewogen verteilt sein sollen
- Zugehörigkeitsgefühl ist davon abhängig, in welchem Umfang wiederkehrende Online Identitäten vertreten sind. In einer Community, die sich Natur ausschließlich durch eine hohe Mitglieder Fluktuation

Sozialer Kontext

Die Zuwendung zu Face-to-Face-Kommunikation der OCOP wird durch folgende Faktoren im organisationalen Kontext der Community-Mitglieder begünstigt

a) Ansprechpartner im direkten Arbeitsumfeld sind kaum vorhanden
b) Vorgesetzte befürworten die Zuwendung
c) Community-Mitglieder werden von Kollegen und Vorgesetzten als Informationsbroker genutzt
d) Community Mitglieder sind am Arbeitsplatz unter- oder überfordert

Person

Über welche Fähigkeiten und Verhaltensweisen müssen Mitglieder von OCOP verfügen, um solche sozialen Netzwerke für die Bewältigung ihres Alltags allgemein nutzen zu können?

- fachlich-methodische Kompetenzen
- kritische Bewertung von Aussagen Dritter und Transaktionen von Anregungen in den spezifischen Arbeitsalltag
- Allgemeines Interesse am Arbeitsalltag Dritter und Voreingenommenheit

- Offenheit für Veränderungen am Arbeitsplatz und Handlungszuständigkeit
- Strukturiertheit und Zielstrebigkeit
- Anerkanntes, legitimes Mitglied der Community

Notwendige Kompetenzen für die Bewältigung des Arbeitsalltags

- Sachlich-methodische Kompetenzen
- personale Kompetenzen
- Sozial kommunikative Kompetenzen

Nutzen der Teilhabe an der Forenkommunikation der Online-Community of Practice für die Bewältigung des Arbeitsalltags

- Zugang zu heterogenen Wissensressourcen, Berufs- und Lebenserfahrungen ziehen Community Mitglieder zur Bewältigung ihres Arbeitsalltags heran.
- Die Option der sozialen Orientierung und des sozialen Vergleichs stärkt Befragte in aktuellen Situationen und rüstet sie für die zukünftige Bewältigung ihres Arbeitsprogramms

3) OCOP erhöhen die Bereitschaft, sich wieder aktiv in belastende Situationen am Arbeitsalltag zu begeben

4) Die Suche nach Kompetenten, Zuverlässigen und vertrauenswürdigen Kooperationspartnern wird durch die Partizipation an und in Online-Communities of Practice erleichtert

5) Durch die Partizipation an und in Online-Communities of Practice erreichen Community-Mitglieder fachliche Anerkennung bei Kollegen und Vorgesetzten im direkten sozialen Arbeitsumfeld

=> Kompetenzentwicklung und weitere Effekte aus der Teilhabe an der Face-to-Communication von OCOP

- Personale Kompetenzen werden durch die Nutzung von OCOP gestärkt
- Fachlich-methodische Kompetenzen sehen mehr als die Hälfte der Befragten gestärkt
- Sozial-kommunikative Kompetenzen sehen nur der Befragte gestärkt
- Management von Kompetenzen